

# Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
E. Kirchhübel, Hachenburg

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
E. Kirchhübel, Hachenburg

Nr. 75.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld

Hachenburg, Montag den 30. März 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgealtene Zeile ober deren  
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

6. Jahrg.

## Die gefährdete Befoldungsnovelle. Keine Verständigung.

Berlin, 29. März.

Wie die Reichsregierung amtlich verkündet, ist zwischen ihr und dem Reichstag bezüglich der Befoldungsnovelle leider keine Einigung erzielt worden. Die Regierung will auch unter keinen Umständen ihre Vorlage erweitern, erklärt vielmehr:

Es ist aber zurzeit für sie nach Lage der Sache ganz ausgeschlossen, über die in der Novelle gezogenen Grenzen hinauszugehen. Jede Änderung der Befoldungsordnung über die nach eingehender Prüfung als notwendig erkannten Vorschläge hinaus würde, abgesehen von den finanziellen Wirkungen, nicht nur für andere Beamtenklassen des Reichs, sondern auch für die Bundesstaaten und Gemeinden weitere Folgerungen verursachen, die zurzeit gar nicht zu übersehen sind.

Die Regierungserklärung schließt: Sollen daher die in der Novelle berücksichtigten Beamten noch im Laufe des Rechnungsjahres 1914 in den Genuß der ihnen zugebachten Bezüge gelangen, so ist dies nur unter der Voraussetzung möglich, daß der Reichstag sich die gleiche Beschränkung auferlegt, wie es die Verbündeten Regierungen getan haben.

## Maßregelung der englischen Offiziere. Ein Armeebefehl.

London, 29. März.

Um der Gehorsamsverweigerung der unbefähigten Offiziere, die sich weigern, gegen Ulster zu marschieren, für die Zukunft einen Riegel vorzuschieben, hat der Armeegerat im Befehl des Generals French folgenden Armeebefehl erlassen:

Artikel 1 besagt, kein Offizier oder Soldat dürfe in Zukunft von seinen Vorgesetzten bestraft werden, was er im Falle eines bestimmten Befehls tun werde.

Artikel 2 verbietet Offizieren und Soldaten im Falle eines Befehls irgendwelche Zusicherungen über seine Ausführung nachzulassen.

Artikel 3 erklärt, Offiziere und Soldaten seien verpflichtet, alle gelegentlichen ihnen durch die zuständigen Behörden erteilten Befehle zur Unterstützung der Zivilbehörde, sei es bei Ausübung ihrer normalen Tätigkeit oder zum Schutze des Eigentums oder Lebens der Einwohner bei Störungen des Friedens auszuführen.

Diesen Befehl verlas der Premierminister im Unterhaus und wiederholte schließlich die Versicherung, daß sein Mitglied des Kabinetts aktive Operationen aggressiver Art in Ulster beabsichtigt habe und erklärte, weder jetzt noch in Zukunft seien Operationen dafelbst in Aussicht genommen, die von obigem Armeebefehle nicht voll gedeckt würden.

## England fürchtet für Ägypten! Kriegspläne des Dreibundes.

London, 29. März.

Die Rede des deutschen Admirals Breusing, in der er ausführte, daß im Kriegsjahre die deutsche Flotte die englische in der Nordsee zu beschäftigen hätte, während Italien von Tripolis aus Ägypten angreifen müsse, um dieses den Engländern zu entreißen, hat in England großes Aufsehen erregt.

Die ganze englische Presse drängt mit allem Nachdruck darauf, daß die britische Okkupationsarmee in Ägypten ganz erheblich verstärkt und auch die ägyptische Küste befestigt werde. Zunächst will man in Alexandria einen englischen Kriegshafen bauen, der das östliche Mittelmeer beherrschen soll. Dann soll auch die Ostküste Ägyptens in Verteidigungszustand gesetzt werden, damit dem Sueskanal und dem Wege nach Indien keine Gefahr droht. Bis jetzt scheint die englische Admiralität noch keine Entscheidung getroffen zu haben. Welche Entscheidung bei der Reise Sir Ian Hamiltons, des britischen Oberbefehlshabers der Streitkräfte im Mittelmeer gefaßt wurde, ist ebenfalls nicht bekannt geworden.

Der englische Oberst Repington stellt die Forderung auf, daß die britischen Streitkräfte des Mittelmeeres zum mindesten denjenigen Italiens gleichkommen müßten. Dann erst könnte behauptet werden, daß die englisch-französischen Streitkräfte sich mit Erfolg mit den italienisch-österreichischen messen könnten. In der Nordsee müßten die englischen Streitkräfte den deutschen um das Doppelte überlegen sein.

## Albaniens Hilferuf an die Mächte. Das „perfide“ Griechenland.

Durazzo, 29. März.

Die albanische Regierung hat ein Rundschreiben an die Großmächte gerichtet, in der sie auf die Bandenbildung und die immer drohender werdende Lage in Epirus hinweist und dann weiter erklärt: Die griechischen Behörden haben die Errichtung einer provisorischen Regierung anstandslos geduldet, und das ist der stärkste Beweis dafür, daß eigentlich die Athener Regierung mit den Vorkommnissen im Epirus einverstanden ist. Da unsere südlichen

Provinzen bis zum 31. gänzlich geräumt werden sollen, ersucht die albanische Regierung die Großmächte, ihren Einfluß bei der griechischen Regierung geltend machen zu wollen. Die Regierung von Albanien wäre den Großmächten um so mehr zu Dank verpflichtet, als sie nur sehr ungern solche Maßnahmen treffen würde, die zu eventuellen unliebsamen Erschütterungen am Balkan führen könnten. Die albanische Regierung lehnt für die Wendung der Dinge jede Verantwortung ab.

## furchtbare Kriegsgreuel in Mexiko. Viertägiger Sturm.

New York, 29. März.

Nach Telegrammen aus Mexiko hat der Rebellen-general Villa die Stadt Gomez Palacio nach erbittertem vieritägigem Kampf und dreimaligem Sturm eingenommen. Die Verluste sind beiderseits außerordentlich schwer. Die Rebellen waren mit Gewehren, Messern, Pistolen und Handgranaten bewaffnet, und es entspann sich alsbald ein Kampf an hundert verschiedenen Stellen in den engen Straßen. Alle Soldaten erklären, daß sie niemals eine entsetzlichere Schlacht mitgemacht hätten. Villa rüstet sich jetzt zu einem Antritt auf Torreón. General Villa selbst gab seiner Verwunderung für die Männer Ausdruck, die unter dem Befehl des Generals Velasco Gomez Palacio verteidigten.

## für die Soldateneltern.

Der Gedanke, daß man soldatenreichen Familien wohl einen Zuschuß, eine Entschädigung gönnen könnte, um ihnen den Zuschuß an die dienenden Söhne zu erleichtern, hat zu dem Gesetz über die „Aufwandsentschädigung für Familien dienpflichtiger Söhne“ geführt.

Das Gesetz kam gleichzeitig mit der letzten Heeresvorlage zustande und bestimmt, daß Familien, aus denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen Dienstpflicht genügt hätten, während der Dienstzeit jedes weiteren Sohnes je 240 Mark jährlich ausbezahlt bekämen. Jetzt wünscht nun die Budgetkommission des Reichstags eine Abänderung, die — wohlgerneht — noch nicht Gesetz geworden ist, aber vermutlich Gesetz werden wird: daß nicht die Zahl der bereits gedienten Söhne, drei, sondern die Zahl der Jahre, die sie unter der Fahne verbracht hätten, sechs, als Grundlage dienen solle. Dienen also zwei Söhne je drei Jahre bei der Truppe, so gilt das ebenso, als hätten drei Söhne je zwei Jahre in der Armee gestanden. In beiden Fällen erhält die Familie, sobald dieser Antrag Gesetz geworden ist, vom nächsten Soldaten aus ihrem Schoße an die jährliche Aufwandsentschädigung. Wird etwa ein kräftiger Landarbeiter, der dem Vater mit verdienen hilft, als dritter oder vierter Sohn so eingezogen, so bekäme alsdann der Vater eine Summe, die es ihm bereits ermöglicht, sich eine Hilfe statt der entgangenen zu halten. Unter allen Umständen aber ist genug Geld da, um dem Jungen hin und wieder etwas schicken zu können. Das Ganze ist also eine Art Prämie auf Kinderreichtum. Dieses System wird bei uns sicher noch weiter ausgebaut werden, nicht nur beim Militär, sondern auch im Beamtenstande. Von der Finanzverwaltung wird ja bereits jetzt Rücksicht auf große Familien genommen, indem man sie um einige Steuerufen heruntersetzt. Die Aufwandsentschädigung aber ist ein ausgezeichnetes Mittel, um die Freude am Heere zu geben. Bar Geld laßt, und wenn es so laßt, können die Eltern, die wieder einen Sohn unter die Fahne senden müssen, nicht gut ein griesgrämiges Gesicht dazu machen.

Auch anderswo verfolgt man ähnliche Wege. In Österreich z. B. ist längst eine Dame, deren sieben Söhne sämtlich als Offiziere der Armee angehören, davon sechs aktiv, vom Kaiser Franz Josef mit einem Orden ausgezeichnet worden. Viele Kinder aufziehen und sie dann, ohne mit der Wimper zu zucken, alle dem Kriegsdienst weihen, das ist wirklich auch eine Art Heldentum.

Etwas anderes ist es natürlich mit der nur zeitweiligen Dienstpflicht, der wir alle unterliegen, denn da muß man eben heran, ob man will oder nicht. Ist es also kein freiwilliges Opfer, das die Eltern bringen, wenn ein Sohn nach dem anderen eingezogen wird, so muß man doch anerkennen, daß es ein Opfer ist. Während der zwei oder drei Jahre, hat man nichts von seinen Kindern, sondern im Gegenteil erwarten diese, daß ihnen von Hause gelegentlich etwas zugefleht wird, entweder in bar oder in Naturalien, und so bedeuten beim Militär dienende Soldaten immer eine Ausgabe für die Familie. Ob der Sold nun, wie früher 21 und 22 Pfennig täglich betrug oder auf 30 Pfennig erhöht wird, knapp ist er und bleibt er, wenn man bedenkt, daß die Verteuerung der Lebenshaltung bis in die Armees hinein sich bemerkbar macht. So billige Sonntagsgigaren, wie anno damals, bekommt der Musketier heute nicht mehr, und er kann auch lange suchen, ehe er einen Barbier findet, der ihn für fünf Pfennig rasiert. Das Putzeug ist nicht teurer geworden, wohl aber Butter und Schmalz zum Kommisbrot, die dem Soldaten nicht geliefert werden. Also muß er schon etwas von „Muttern“ bekommen. Wer jemals auch nur vier Wochen lang Appells beim Militär mitgemacht hat, der weiß, daß es nur wenige Leute gibt, die nicht regelmäßig wenigstens eine Kleinigkeit von Hause erhalten; und die wenigen, für die keine Elternliebe fortaen

kann, für die greift zuweilen sogar irgendein Kompagnieoffizier in die Tasche oder die Ersparnisse des Kontingentsfonds werden zu solch einer Ausbülfe an ärmere Kameraden herangezogen.

Es ist also jedenfalls Tatsache, daß die Militärdienstzeit bei uns einen gewissen Aufwand erfordert, auch bei „Zweijährigen“ und „Dreijährigen“; allenfalls bei der in bezug auf Verpflegung und Löhnung besser gestellten Marine kommt der Mann bequem auch ohne Zuschuß aus. Den Aufwand deckt gewöhnlich die Familie, und das ist recht so, soll auch gar nicht anders sein, denn dieses bißchen kann man schließlich für das Vaterland und — den Vaterlandsverteidiger tun, zumal wenn es der eigene Sohn ist. Dienen aber mehrere Söhne hintereinander, dann spielen diese Kosten schon eine Rolle in dem Etat eines kleinen Mannes, etwa eines Tagelöhners auf dem Lande. Und da treten dann die Wohltäter des Gesetzes in Erscheinung.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber die deutsch-amerikanischen Beziehungen und die Nichtbeteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Francisco, verbreitet sich ein Schreiben, das der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Vizepräsidenten des deutsch-amerikanischen Nationalbundes Suro gerichtet hat. In dem Briefe heißt es: „Ich bestätige gern, daß die Reichsregierung sich bei ihrer Entschließung, der Weltausstellung von San Francisco fernzubleiben, nicht von politischen Gesichtspunkten leiten ließ. Sie drückten die Besorgnis aus, daß die mannigfachen kulturellen Bande zwischen Deutschland und Amerika sich in Zukunft nicht der gleichen Beachtung erfreuen würden wie bisher. Seien Sie versichert, daß diese Besorgnis unbegründet ist.“ Am Schluß seines Schreibens erklärt der Reichskanzler, daß das sympathische Interesse an den kulturellen Bestrebungen der Deutschamerikaner auch weiterhin erhalten bleiben werde.

+ In bezug auf das bayerische Postreservat wurde jüngst behauptet, Bayern beabsichtige, auf dieses Vorrecht zu verzichten, weil es zu teuer zu stehen käme und ein zu hohes Defizit ergebe. Wie nun das bayerische Verkehrsministerium erklärt, ist daran nicht zu denken. Die bayerische Regierung und die zuständigen beratenden Stellen haben überhaupt nie den Gedanken erwogen, dieses wichtige Reservat aufzugeben. Von großen Defizits kann man nicht sprechen, in diesem Jahre ist nicht nur kein Defizit, sondern sogar laut Etat ein gewisser Überschuß erzielt worden.

+ Wegen der Verlegung der Rentenbank in Posen ist dem preussischen Landtage eine Vorlage zugegangen. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß die Rentenbank Posen mit der Rentenbank Breslau vereinigt werden soll. Begründet wird diese Maßnahme durch das geringe Arbeitsmaterial der Rentenbank Posen, die vollauf nicht mehr beschäftigt werden kann.

Frankreich.

\* In einer Interpellation über den Stand des Militärflugwesens erklärte der Deputierte Girod, daß sich Frankreich gegenüber den Fragen der Militärflugschiffahrt und des Militärflugwesens ablehnend verhalte, während Deutschland seine planmäßigen Bemühungen auf diesem Gebiete fortsetze und bereits Erfolge erzielt habe, die für Frankreich gefährlich seien. Ferner führte Girod Klage über die Ablehnung der Kredite seitens der Kammer; die Gelder hierfür seien niemals schlecht angelegt. Der Kriegsminister unterbrach ihn und erklärte: Gegenwärtig haben wir viel mobilisierbare Geschwader! Girod wies auf das Fehlen einer Zentralkasse für das Flugwesen hin und auf den Mangel an Material. Er schloß jedoch seine Rede mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß die Kammer dem Minister entgegenbringe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter ihm das französische Flugwesen eine Frankreich würdige Entwicklung nehmen möge.

Rußland.

\* Die Sühne für die Verschimpfung des deutschen Generalkonsulates in Warschau durch polnische Studenten ist nun zum Teil bereits erfolgt. Der Vertreter des Generalgouverneurs von Polen hat nämlich auf Grund seiner Polizeigerichtsfunktionen wegen feindlicher Kundgebungen gegen das deutsche Generalkonsulat fünf polnische Studenten zu drei Monaten, einen zu zwei Monaten, 53 zu einem Monat Haft verurteilt. Unbeschadet dessen dauert die gerichtliche Untersuchung fort.

Rumänien.

\* Über die Möglichkeit einer Rückgabe Bessarabiens an Rumänien beschäftigt sich der russische Schriftsteller Durnowo, der Bruder des früheren russischen Ministers des Innern, in einem längeren Artikel, in dem er u. a. ausführt: Das freilebende und gutmütige russische Volk billigt nicht die Taten der russischen Panlawisten und Provokatoren in Bessarabien. Die Lebensinteressen Rumäniens verlangen die Einigung aller Rumänen und ihre Zurückführung in den Schoß der orthodoxen Kirche. Sowohl Rumänien wie Rußland hätten je vier Millionen Volksgenossen in Bessarabien-Ungarn. Im nächsten Kriege würden Russen, Rumänen und Serben Hand in Hand

vorgehen. Bessarabien sei nicht von Russen bewohnt und könne Rumänien zurückgegeben werden; freilich, jetzt er vorzüglich hinzu, nicht das ganze. Die rumänische Diplomatie müsse in dieser Richtung arbeiten. Das Bündnis mit Rumänien sei für Russland tausendmal wertvoller als ganz Bessarabien.

#### Nordamerika.

Die Frage der Panamakanalgebühren, besonders der Gebührenfreiheit für amerikanische Schiffe, soll in kürzester Frist erledigt werden. Das Washingtoner Repräsentantenhaus nahm nämlich einen Antrag, die Kanalgebühren auf 20 Stunden zu beschränken und keine Amendements zu gestatten, mit 200 gegen 172 Stimmen an. Dieser knappe Sieg Wilsons läßt das Schicksal der Bill zweifelhaft erscheinen. Demokratische Führer, wie der Sprecher Clark und Underwood, sind gegen Wilsons Aktion, die die Gebührenfreiheit beseitigen will.

Die deutsche Petroleummonopolvorlage, die vor längerer Zeit dem Reichstage zugegangen ist, soll nach einer Anweisung des Staatsdepartements von dem amerikanischen Botschafter in Berlin Gerard einer genauen Prüfung unterzogen werden. Wenn die Vorlage eine Ungerechtigkeit gegen die Vereinigten Staaten von Amerika enthält, will Präsident Wilson, der sich mit der Prüfung inverständnis erklärt hat, Einspruch in Berlin erheben.

#### Aus In- und Ausland.

Braunschweig, 28. März. Der Braunschweigische Landtag wurde nach Verlesung einer Botschaft des Herzogs Ernst August durch den Präsidenten Kürger bis auf weiteres vertagt.

Stendal, 28. März. Für die Reichstagsersatzwahl in Stendal-Osternburg haben die Nationalliberalen den preussischen Landtagsabgeordneten Wachholtz de Wente aufgestellt.

Mannheim, 28. März. Der bayerische Landtagsabgeordnete Abresch, der hier wegen Betrugs verhaftet worden war, ist durch Gerichtsbeschluss auf freien Fuß gesetzt worden. Die Haftentlassung erfolgte ohne jede Begründung und bedingungslos.

Zabern, 29. März. Als Nachklang zu den Zaberner Ereignissen war ein Prozeß zu betrachten, der gestern vor der Strafkammer verhandelt wurde. Angeklagt war der Verleger des Zaberner Anzeigers, G. Wiebecke und sein Sohn wegen verleumdender Beleidigung des Majors lde. Im Zaberner Anzeiger war berichtet worden, Major lde habe bei der Kaiser-Geburtsfeier mehrere Zivilisten wörtlich und tätlich beleidigt. Dafür sei er von den Zivilisten verprügelt worden. Die Angelegenheit sei totgeschwiegen worden. Im Prozeß stanken sich die Aussagen der Zivilisten und des Majors direkt gegenüber. Der Staatsanwalt beantragte gegen Wiebecke drei Monate Gefängnis und gegen den Sohn einen Monat Gefängnis. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an, nach denen eine Verurteilung aus pressgesetzlichen Gründen nicht statthaft sei und sprach beide Angeklagte frei. Major lde hat die Kosten der Nebenklagen zu tragen.

Paris, 28. März. Aus Ves wird gemeldet, daß zwei Bataillone, die eine Stellung zwölf Kilometer von Souf el Araba de Tiffa besetzt hielten, während drei Tagen die Angriffe großer feindlicher Abteilungen abwehrten. Der Feind wurde schließlich zerstreut. Dabei wurden auf französischer Seite vier Spahis und ein Hauptmann getötet und etwa zehn Spahis und ein Leutnant verwundet.

Petersburg, 28. März. Der russische Reichsrat hat die Gesetzesvorlage über die Beschränkung des Seebüchsen- und Seerobbenfangs in der endgültigen Fassung der Duma angenommen.

Belgrad, 29. März. An der serbisch-albanischen Grenze sollen überall Zusammenstöße zwischen albanischen Gendarmen und Mohamedanern stattgefunden haben. Man befürchtet den lebhaften albanischen und bulgarischen Banden auf serbisches Gebiet und trifft Vorsichtsmaßregeln.

Peking, 29. März. Nach Berichten von Missionaren nimmt das Räuberwesen in letzter Zeit fremdenfeindlichen Charakter an. Die Räuber sollen es auf den Tod aller Fremden abgesehen haben. Präsident Yuanhsitai hat den Behörden strengstens anbefohlen, für die Sicherheit der Fremden zu sorgen.

#### Hof- und Personalmeldungen.

Der Prinz Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha, der Senior des Hauses Sachsen-Koburg, hat sein 70. Lebensjahr vollendet. Von 1875 bis 1898 war er mit der Prinzessin Louise von Belgien vermählt, die Ehe ist, wie bekannt, geschieden worden. Von seinen beiden aus dieser Ehe hervorgegangenen Kindern lebt der Sohn Prinz Leopold, der österreichischer Mittelmaler ist, in Wien; seine Tochter, die Prinzessin Dorothea, ist die Gemahlin des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, des Bruders der Kaiserin. Der jüngste Bruder des Prinzen ist der König von Bulgarien.

Im Befinden des Oberleutnants v. Winterfeldt, der sich bekanntlich vor einiger Zeit einer neuen schweren Operation unterziehen mußte, macht sich, wie aus Briefen gemeldet wird, langsam eine Besserung bemerkbar. Wenn keine unvorhergesehenen Komplikationen eintreten, ist zu hoffen, daß der Kranke ganz wiederhergestellt werden wird.

Das rumänische Thronfolgerpaar ist in Petersburg zum Besuch des Zaren eingetroffen. Die Verlobung der ältesten Tarentochter, Großfürstin Olga, mit dem Sohne des Thronfolgers wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

#### Heer und Marine.

Französische Nordseeübungen. Der französische Marine-Minister hat angeordnet, daß außer den bereits angekündigten Flottenmanövern im Mittelmeer im Laufe des Jahres Flottenmanöver in der Nordsee stattfinden sollen. Es werden sich daran beteiligen: das zweite leichte Geschwader, das Lehrgeschwader des Ozeans und die Reservekreuzer von Ost. sowie die Verteidigungskorvetten des ersten und zweiten Marinebezirks. Das Datum dieser Nordseeübungen ist noch nicht festgelegt. Die Reserveflotten der Marine werden einberufen und die Küstenbefestigungen sollen auf Kriegsbereitschaft gestellt werden.

#### Soziales und Volkswirtschaftliches.

Zaatenkundsbericht. Der Stand der Winterlaaten von Weizen und Roggen ist nach dem amtlichen Bericht in der letzten Woche allgemein befriedigend geblieben. Doch hat die andauernde Kälte die Entwicklung der Saaten besonders auf den schweren und tieferen Böden mehrschadig geübt. Die Schäden durch Schneen- und Mäusefraß sind größtenteils ausgeheilt; man hofft, daß die Rasse im Frühjahr die Tiere vernichtet hat. Umwägungen werden mit Ausnahme weniger Gebiete voraus. Nicht nur in ganz geringem Umfange stattfinden. Ein und wieder wird berichtet, daß Umwägungen der Kleefelder erforderlich sind. Die Frühjahrsbestellung leidet vielfach unter der Kälte und wird voraussichtlich in den Gebieten, in denen sie normaler Weise schon hätte stattfinden müssen, eine Verzögerung erfahren.

Anwartschaftsvericherung und Hypothekensmarkt. Die Reichsversicherungsanstalt für Angehehlte hat die Ablichtung eines Teil ihres Vermögens in Hypotheken anzulegen. Verschiedenen Gemeinden gegenüber hat sie sich bereit erklärt, Grundstücke gegen erstellende hypothekarische Belastung bis zur Höhe von 1/2 bis 2/3 des gemeinen Wertes zu beleihen. Der Zinssfuß stellt sich auf 4 1/2 bis 5 Prozent, doch ist Zahlung eines einmaligen Verwaltungsbeitrages von 1/2 Prozent Vorbedingung. In besonderen Fällen will die Anstalt Vergünstigungen eintreten lassen, auch will sie für kleine Wohnhäuser Hypotheken zweiter Stelle vergeben, deren Sicherheit garantiert ist.

#### Der englische Offizier.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Soldateska habe gefiegt, schreiben englische Blätter, dieselben Blätter, die vor wenigen Wochen erklärten, ein Zabern sei in England unbekannt, denn wenn ein englischer Offizier so aufträte, wie die deutschen in Zabern, so werde er unter Umständen gehängt. Wertwürdig, sehr merkwürdig. In Belfast haben englische Offiziere gemuntert, haben von vornherein erklärt, gewisse Befehle der Regierung nicht ausführen zu wollen. Sie sind aber nicht gehängt, nicht in Arrest gesteckt, ja nicht einmal verabschiedet worden. Die Soldateska hat gefiegt. Der Oberbefehlshaber der britischen Armee, Feldmarschall French, der große Kavalleriegeneral aus dem

Burenkriege, der Maseking entsetzte und Cronje ausschob, mußte selber sich ihr beugen. Die in Irland stehenden Offiziere kehrten mit dem schriftlichen Versprechen des Kriegsministers heim, daß man sie nicht gegen Ulster verwenden werde.

Wer in einer kontinentalen Armee großgeworden ist, dem ist so etwas unbegreiflich. Ja, man muß die Gentlemen drüben kennen! Offiziere in unserem Sinne sind das nicht, sondern Sportsleute, die diesen Beruf ergriffen haben, weil er den allervornehmsten Sport — den Krieg — ihnen bietet. Es vergeht ja kein Jahr, in dem nicht England irgendwo auf dem Erdenrund irgendeinen Krieg hätte. Ob in den Wüsten des Sudan oder in den Alpenhöhen des Himalaja oder in den Urwäldern am Orinoco: irgendwo gibt es Menschenjagd. Sie ist gefährlich. Jahr für Jahr geht die Blüte der englischen Aristokratie in Eingeborenenkämpfen drauf. Aber man erlebt doch was! Und gelegentlich gibt es sogar eine „große Sache“, gegen den tollkühnen Wallah, gegen die Buren oder etwas dergleichen.

Als ich das erstemal in Begleitung eines englischen Kameraden, eines Hauptmanns, einen Appell in Nord-England mitmachte, war ich stark. Der Hauptmann ging mit mir in Zivil in die Kaserne, schwang sein Spazierstöckchen, trat vor die Front, lästete die Mütze, bot seinem Feldwebel eine Zigarette an und ging. Das war der Appell. Derselbe Hauptmann machte an einem der nächsten Tage ein Tanzleben mit seinen Mannschaften mit, wobei er sich, wie sie, Stiefel und Strümpfe vor allem Volk dazu auszog. Aber er ritt wie der Teufel hinter den Stunden auf den Fuchsjagden, und seine Leute waren stolz auf seine sportlichen Erfolge.

Selbstverständlich können nur die Reichsten es sich leisten, Offizier zu werden, denn die Anforderungen des Sports sind groß. Es gibt Regimenter, in denen man es nicht begreifen würde, wie ein Offizier ohne Polopong (zu 4000 Mark) auskommen kann. Reichtum aber verleiht ein gewisses Gefühl der Unabhängigkeit. Man hat's nicht nötig, man kann ja seinen Abschied nehmen. Ein Volksoffizier existiert nicht. Die Soldaten sind geworbene Leute, Mietlinge einer Regierung, wie in den Zeiten der alten italienischen Republik, und die Offiziere infolgedessen eine Art Condottiere, Soldnerführer ohne spezifisch vaterländisches Pflichtgefühl. Es ist jetzt im Verlaufe des Ulsterkrieges amtlich anerkannt worden, daß man nach den bestehenden Gelehen keinen unbedingten Gehorsam von ihnen verlangen darf. Sie haben nur Befehle auszuführen, die „vernünftig sind“. Ob sie es sind, das entscheiden — die Offiziere selbst. Gegen Ulster zu ziehen, ist nicht vernünftig, sagen sie, also das wird nicht gemacht. In London aber ringen ein Premierminister und ein Feldmarschall die Hände und kommen sich jammervoll klammert vor.

Man soll nur einmal englische Offiziere schwärmen hören, wenn die Rede etwa auf das „pig-sticking“, auf das Schweinestechen, kommt, einen in Indien in der Armee verbreiteten Sport, bei dem man zu Pferde mit der Lanze die Wildschweine jagt. Ein solches Stechen würde man allenfalls auch gegen Iren unternehmen. Auf keinen Fall aber gegen die Provinz Ulster, deren Bewohner wohlhabende Schotten sind, Fleisch vom Fleisch der englischen Offiziere. Mit Lieber der Kasse selbst. Das wäre, in hohem Grade unvernünftig. Wird also nicht gemacht. Wenn aber die Regierung wünscht, daß man sich in die Speere der Derrwische stürzt oder in die Messer der Arktis, all-right, dann ist der englische Offizier zu haben und schätzt das eigene Leben keinen Pfifferling.

#### Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 31. März.

Sonnenaufgang 5<sup>11</sup> | Mondaufgang 6<sup>28</sup> B.  
Sonnenaufgang 6<sup>28</sup> | Monduntergang —

1811 Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Göttingen geb. — 1810 Deutscher Staatsmann Schlobowitz Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst in Rotemburg a. N. aeb. — 1885 Komponist Franz

#### Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

82) Nachdruck verboten.

„Was, das Dach ist abgedeckt?“ Des Hünen Gesicht verfinsterte sich.

„Ein Eisenstück, das der Sturm — weiß Gott, wo — mag losgerissen haben, hat das Dach durchschlagen. Der Sturm fand Eingang und hat da gleich von innen und außen angegriffen.“

„Das möchte ich mir doch mal ansehen. Das Eisenstück rührt jedenfalls von unserem zertrümmerten Gartenhäuschen her“, meinte Große. Er rief das Kind, das artig knixte und die Hand gab. Dann schritten sie dem Krämerhause zu.

Hans hatte die Hand des Kindes in der seinen gehalten, und es war, als ginge von dem warmen Händchen eine Macht aus, welche seine Gedanken zur Mutter des kleinen Geschöpfchens hinausjagte. Und schließlich drängte sich ihm willenlos die Frage über die Lippen: „Was macht Frau Herzberg?“

Große blieb mit plötzlichem Rud stehen. Er wollte etwas sagen, aber er schüttelte nur den Kopf und schritt weiter. Doch ehe sie ins Haus eintraten, murmelte er leise: „Das Kind ist ihr ganzes Glück, sonst ist ihr nicht allzumiel beschieden.“

Hans schweig betreten. Erst eine Frage des Kindes rüttelte ihn auf, und er versuchte nun mit ihm zu plaudern. Die Kleine war gewandt und gab kluge Antworten, doch auch sonst war sie ihrer Mutter Kind; nachdem der Großvater das Eisenstück als seinem Gartenhäuschen zugehörig erkannt hatte und Klein-Lisa nun Abien sagen wollte, äußerte sich plötzlich ihre ererbte, warmherzige, impulsive Natur. Sie hob die kleinen Arme schmeichelnd empor und erklärte stürmisch: „Guter, guter Onkel, ich habe dich sehr lieb!“

Das trat Hans teilhaftig ins Vera. Er hob Klein-Lisa empor, küßte sie und trug ihr einen Gruß an die Mutter auf. „Onkel Hans läßt Mama schon grüßen. Willst du es befehlen?“

„Bist du der Onkel Hans, der mit Mama und Lord gespielt hat?“ fragte das Kind.

Er nickte nur.

„D. Mama wird sich freuen. Komm, Großvater, wir wollen es Mama schnell ausrichten.“ Klein-Bischen

faßte des Alten Hand und hatte es fest sehr eilig, fortzukommen.

Hans aber stand und sah der kleinen Gestalt nach, so lange er sie nur sehen konnte.

#### 14. Kapitel.

Um drei Uhr nachmittags war das Begräbnis angelegt. Es ging eine Hausandacht voraus. Da erwies sich die Totenstube als viel zu klein, um alle die Teilnehmer fassen zu können. Im Wohnzimmer und Läden standen sie noch dicht gedrängt.

„Witten im Leben sind wir vom Tode umfangen“, sangen die tauben Kleben. Dann sprach der junge Geistliche von diesem Sterben mitten in hoher Freudenstunde des Lebens. Die Männer bekamen rote Köpfe, die Frauen aber starrten mit großen Augen vor sich hin oder wischten mit den Taschentüchern die Tränen fort.

Einer aber war da, der hatte schon seine Trauerandacht, noch ehe ein Mensch dagewesen war, auf seine Weise gehalten. Jetzt aber, nun er unter Menschen stand, konnte er nicht anders als diese beobachten. Ferdinand Klemens konnte wirklich nicht anders. Was sie für rote Köpfe haben... Der Boden brennt ihnen unter den Füßen... Sie möchten ausbrechen... Vor dem plötzlichen Tode möchten sie sich ins Maulloch verkriechen... Wie Wichtig schwindt... Die Augen rollten ihm ordentlich vor Angst. Ja, ja, so ein gutes, bequemes Leben, so fettes Schäffeln, so blanke Taler... Was macht denn der lange Dauer für ein Gesicht... Wie er atmet... Tief... tief... tief... Seine Atmefurcht... Und Licht und Roll und die anderen alle. Wie sie alle schwingen, die armen Dickköpfe... Was zerrt der Wichtig denn aber jetzt für ein Gesicht... Ach so, der Pastor spricht von Hausbestellen, von Nächstenliebe und von guten Taten... Lassen Sie einen guten Vorfall, Herr Wichtig?... Lassen Sie das doch, 's ist ja doch bloß für zwei Minuten... Der lederne Geldbeutel stülpt sich über das gute Herz, und aus ihm's mit dem guten Willen. hm... ja... So sind sie alle. Der Steinmetz unterdrückte seine Gedanken mit einem Räuspern; denn man ausverte sich allgemein und rechte die Däse.

Der Geistliche hatte seine Rede beendet. Die Besammelten sangen: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. Damit schloß die Feier im Hause.

Der Sara wurde aufgehoben und hinausgetragen.

„Christian, Christian“, murmelte Frau Emma mit erstarrtem Jammerlaut. Sie hatte bis dahin starr dagehessen, Tränen rannen ihr über die Wangen.

„Mutter“, bat Hans und drückte ihr die Hand, „bleibe gefaßt.“

Sie schluchzte laut auf, bezwang den Schmerz dann wieder und murmelte: „Es hilft ja auch nichts.“ Sie zitterte aber, und ihr Körper wankte, so daß sie sich auf des Sohnes Arm stützen mußte.

Von der Strafe her drang das laute Geräusch herein, welches das Ausschleichen des Sarges auf den Wagen verursachte. Mutter und Sohn saugten erschauernd zusammen. „Ich muß gehen“, flüsterte er und bat noch einmal: „Selbsthaft, Mutter.“

Sie nickte wehmütig, wandte sich ab und schritt mit schweren Füßen ans Fenster. Da stand sie und starrte auf den Trauerzug und schüttelte ungläubig den Kopf.

Doch es trat der Alltags so gleich wieder an sie heran. Ein harter Alltags mit herbem Zwang für verwundete Herzen. In der Altstadt war noch so eine Art Totenschmaus Sitte. Ja lange nicht mehr in so ausgebreitetem Maße, wie dies früher der Fall gewesen war, aber die nächsten Nachbarn pflegten sich doch noch bei Kaffee und Kuchen im Trauerhause zusammenzusetzen. Also stand Frau Emma, deckte eine lange weiße Tafel im Wohnzimmer und türnte Kuchenberge auf. Sie hielt aber oft in ihrer Arbeit inne, stützte sich schwer auf den Tisch oder legte eine Hand über die Augen.

Die Frauen fanden sich zuerst ein. Nach und nach dann die Männer.

Fortsetzung folgt.

#### Neuestes aus den Witzblättern.

Der Verbrecher. „Sind Sie vorbeirast?“ — „Ja, e bishen: dreimal schon hab ich Straßporto zahlen müssen.“

Ohne Bewette. Wir sprachen von Gemütsbewegungen, belonders über das Traffenlein. Jeder der Gäste gab einige Erlebnisse zum besten, nur mein Gegenüber blieb stumm und teilnahmlos. „Nun, Herr Belina“, ermunterte ich ihn, „waren Sie nie in Ihrem Leben ergriffen?“ „Oh, schon mehrmals“, erwiderte er, „sie konnten mir aber niemals nachweisen.“ (Zugend.)

Kindliche Erpörung. Der kleine Kurt: „Wenn du mir nicht zehn Pfennig schenkst, Mama, dann gehe ich zu meinem Freund Hugo, der die Masern hat, damit ich sie auch bekomme.“



Spitze beträgt 1792. Da Gewicht des Turmes mit allen zugehörigen Teilen beträgt etwa 9 Millionen Kilogramm; das der Eisenkonstruktion allein 7 300 000 Kilogramm. Der Bau des Eiffelturmes dauerte vom 28. Januar 1887 bis zum 31. März 1889. Die Baukosten betragen 6 500 000 Frank. Sehr wertvoll erwies sich der Turm als Observatorium zu wissenschaftlichen Versuchen (Ballgeschwindigkeit, Luftwiderstand, Elastizitätsgesetze, Gas- und Dampfkompression, Pendelschwingung, Umdrehung der Erde usw.) zu meteorologischen Beobachtungen und zu strategischer Beobachtungen.

### Bunte Zeitung.

**Sparankheit am englischen Königshof.** Überaus einfach geht es am Hof des Königs Georg von England zu. Teppiche duldet der König in seinen Zimmern nicht, französische Küche und Weine mag er nicht. Auch die Königin lebt außerordentlich einfach, ist aber sonst in Eitelkeitsfragen von unnachlässiglicher Strenge. Der Arbeitstag des Königspaars ist streng geregelt. Punkt 8 Uhr morgens begeben sich König und Königin in die Privatkapelle, um hier mit ihrer Familie eine Erbauungstunde abzuhalten und dann mit den Kindern einen Spaziergang im Park zu machen. Nach der Rückkehr beginnt sofort die Arbeit, die für die weiblichen Mitglieder des Königshauses in der Anfertigung von Handarbeiten besteht, die man überall in den Zimmern der Königsschlösser antrifft. Des Abends liest der König der Königin die Zeitung oder eine Predigt vor. Hier und da greift man aber auch zu den Karten, aber es wird dabei nie um Geld gespielt. Wenn ausnahmsweise einmal die Erlaubnis zum Tanzen gegeben wird, so fällt die Wahl vorzugsweise auf ländliche Tänze, die jede Völe ausüben können.

**Die größte Eisenbahnbrücke der Welt.** In der Schweiz ist gegenwärtig ein Viadukt im Bau, der nach seiner Fertigstellung die größte Eisenbahnbrücke der Welt darstellen wird. Die Brücke dient der elektrisch betriebenen Chur-Flörs-Bahn und führt über das Tal des Säunerbachs. Der Hauptbogen besitzt 98 Meter Lichtweite, 100 Meter Stützweite und eine theoretische Pfeilerhöhe von 42 Meter. Die Fahrbahn liegt fast 70 Meter über der Talsohle. Der Bogen besteht aus zwei im Scheitel 2,1 Meter hohen und 1 Meter breiten Rippen, die durch biegeunfähige Querriegel miteinander verbunden sind. Die Gesamtbreite der Fahrbahn beträgt 4 Meter, von denen je 70 Zentimeter auf die beiden Geleise entfallen. Die Brücke liegt 1330 Meter über dem Meeresspiegel.

**Wenn man in zwei Ländern wohnt.** Halb auf sachsen-meiningischem, halb auf schwarzburgischem Gebiet steht ein Haus, dessen Besitzer lange Zeit über das Unangenehme dieser Doppelherrenschaft gewettert hat. Aber er sollte eines besseren belehrt werden, denn eines Tages wurde ihm ein Wechsel präsentiert, der trotz des Versprechens, in wenigen Tagen Zahlung zu leisten, eingeklagt wurde. Deckung war auch noch nicht vorhanden, als eines schönen Tages der meiningische Gerichtsvollzieher erschien. Aber das Bemühen des Beamten war nutzlos, denn — der schlaue Hausbewohner hatte alle pfändbaren Gegenstände in den schwarzburgischen Teil seiner Wohnung gebracht. Die Angelegenheit wurde nun dem Nachbarstaate übergeben, als aber der schwarzburgische Gerichtsvollzieher erschien, war der Wechsel lange bezahlt. — Wenn die Geschichte nicht wahr sein sollte, ist sie wenigstens doch hübsch erfinden.

**Ein kleiner Firtum.** In eine große Stadt kam dieser Tage ein altes Bäuerlein mit einer fürchterlich piken Bude. Wer noch nicht erraten sollte, daß böse Jahre schmerzen den Armen plagten, dem mußte ein um den Kopf gewickeltes, warmes Tuch dies sicher sagen. Einen Bahnarzt suchte er und fand auch einen solchen in der zweiten Etage eines Hauses wohnen, in dem sich unten ein Bankgeschäft befand, das auch den Handel mit Batterielosen betrieb. Das Bäuerlein betrachtete das Haus, machte ein wehmütiges Gesicht und schickte sich wieder zum Gehen an, als ein Stadtherr sich noch seinen Beiden erkundigte und ihm riet, doch zu dem Bahnarzt zu gehen und sich den Bahn ziehen zu lassen. „Ja, lieber Herr“, klang es treuherzig zurück, „das wollte ich ja, aber eben Sie, da unten in dem Schaufenster steht doch: Ziehung nächste Woche!“

**Das lächelnde Auge.** Ein seltsamer Verein ist in Chicago soeben ins Leben getreten. Nur Männer über 70 Jahre können die Mitgliedschaft erwerben und 40 „alte Herren“ gehören dem Verein schon an. Ihr Vorsitzender, Herr A. E. Hemingway, ein rüstiger Mann von 75 Jahren, hat für die Mitglieder folgende Weisung aufgestellt: „Weibe ein Kind bis zum Ende deines Lebens! Verbeirathe dich! Sei mäßig und bescheiden in allen Dingen! Dies deine Bibel! Lächle, wenn du einschläfst, lächle, wenn du aufwachst, lächle, wenn dir etwas mißfällt; höre nie auf zu lächeln!“ — Wenn das nicht hilft, und das lächelnde Auge nicht bald Allgemeingut wird, dann ist der Menschheit wirklich nicht mehr zu helfen.

**Wie man heute Verbrecher fängt.** Eine echt amerikanische Verbrecherjagd wird jetzt gemeldet. Ein schwarzer Portier hatte in einem bekannten Seebadeort auf der Halbinsel Florida in einem Hotel bedeutende Diebstahle ausgeführt, bei denen ihm kostbare Schmuckstücke und bares Geld in Massen zugefallen war. Ein Detektiv kam auf die Spur des Diebes, der sich bereits an Bord eines Dampfers begeben hatte und vergnügt auf dem großen Wasser schwamm. Aber er hatte nicht mit der Fingigkeit amerikanischer Detektive gerechnet. Dieser mietete scheinbar eine Flugmaschine und kaufte dem Dampfer nach, der bereits 30 Kilometer vom Lande entfernt war. In einer halben Stunde war der Dampfer erreicht. Der Detektiv sprang ins Wasser und kletterte an Bord des Dampfers, der beigedreht hatte. Der gefaschte Neger wurde aufgefunden, verhaftet und an Bord des Hydroplans gebracht, der sofort wieder aufstieg und mit seinen drei Passagieren nach Miami zurückkehrte. Die ganze Luftreise dauerte nicht länger als eine Stunde. — Die ganze Sache klingt zwar echt amerikanisch, aber wer wollte die Wahrscheinlichkeit der Mitteilung amerikanischer Blätter bezweifeln?

**Teure Narben.** Wie hoch von galanten Männern die Schönheit eingeschätzt wird, geht aus einem Prozeß hervor, den französische Richter zugunsten der Klägerin entschieden haben. Eine Pariser Schauspieler — natürlich handelt es sich um eine anerkannte Schönheit — wurde bei einem Zusammenstoß eines Autos und einer Straßenbahn durch eine Glascherbe am Arm verletzt, und diese Narbe soll sie nun nach Ansicht der Ärzte zeitlebens tragen. Die Schauspielerin eilte zum Gericht und verlangte von der Gesellschaft, der das von ihr benutzte Auto gehörte, eine Entschädigung von 25 000 Frank. Die Richter stellten sich auf den Standpunkt, daß die Schönheit einer Schauspielerin ein Kapital bedeute und sprachen der Klägerin die geforderte Summe zu.

**Eine Schule für Bräute.** In Cincinnati soll jetzt eine Schule eröffnet werden, in der künftige Hausfrauen lernen sollen, wie man einem Haushalt vorsteht und durch ordentliches Wirtschaften den Gatten glücklich macht; die Gründer der Schule sind nämlich überzeugt, daß die kleinen ehelichen Misereen, die oft zur Trennung und zur Scheidung führen, größtenteils auf die wirtschaftliche Ignoranz der jungen Ehefrau zurückzuführen sind. Ein theoretisch-praktischer Kursus von sechs Monaten soll den Bräuten Gelegenheit geben, die leichte und doch so schwere Kunst der Wirtschaftsführung zu lernen und den Mann dadurch ans Haus zu fesseln. Die Schülerinnen sollen die verschiedenartigsten Dinge lernen: richtig einkaufen, waschen, plätten, Strümpfe stopfen, den Tisch decken, kochen, Kranke pflegen, ja sogar, wie man allerlei kleine Reparaturen an Möbeln selbst ausführen kann, ohne daß man erst die Handwerker zu bemühen braucht. Wenn die Schule verlassen werden, werden die Frauen von Cincinnati ihre Möbel in Ordnung zu halten wissen, wie der beste Tischler und Tapezierer...

Aus einem Stadtbrief, Janas Babrer, Mechaniker, Geratubehälter-einbrecher, wird wegen Diebstahls und Kassenbruch Strafbefehl verhängt. Der Genannte ist sofort zu verhaften. Besonderes Kennzeichen: Ist schwer zu erschließen. (Fliegende Blätter.)

### Handels-Zeitung.

Berlin, 28. März. Am 1. April er. Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter marktschlichter Ware). Letzte wurden notiert: Königsberg I. Bz. R 151, H 146-148, Danzig W bis 191, R 148-153, H 137 bis 158, Stettin W bis 185 (feinster Weizen über Rotlis R bis 153, H bis 147, Polen W 182-188, R 144-149, Bz 153 bis 160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 144-148, Fg 152-155, Fg 133-135, H 142-144, Berlin W 188-193, R 155,50-158, H 148-179, Magdeburg W 188-190, R 153 bis 158, Bz 167-170, Hamburg W 194-198, R 154-158, H 155-165, Hannover W 187, R 154, H 164, Mannheim W 205-207,50, R 162,50-165, H 165-182,50.

Berlin, 28. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-27,25. Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,50-21,30. Etwas fester. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fab. Abn. im Mai 65,80 G. Geschäftslös.

Berlin, 28. März. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 9638 Rinder, 1338 Kälber, 8203 Schafe, 13 668 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt. a) 83-86 (48-50), 2. Weidematt: e) 80-84 (44-46), d) 1. 75 bis 79 (40-42), 2. 70-75 (37-40), B. Bullen: a) 79-84 (46-49), b) 75-79 (42-44), c) 72-75 (38-40), C. Ferkel u. Kübe: b) 74-75 (42-43), c) 67-73 (37-40), d) 62-65 (33-36), e) bis 68 (bis 32). — 2. Kälber: a) 143-157 (100-110), b) 112-115 (67-69), c) 97-103 (55-62), d) 88-96 (50-55), e) 69-84 (38-46). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 98-94 (44-47), b) 80-86 (40-43), c) 69-83 (33-40). — 4. Schweine: b) 57-58 (46), c) 55-57 (44-46), d) 53-56 (42-45), e) 53 bis 54 (42-43), f) 53-54 (42-43). — Marktverlauf: Rinder langsam — Kälber ruhig. — Schafe langsam. — Schweine gedrückt und schlappend. — Wegen Feststellung der Maulseuche auf dem Schlachthof und der deshalb angeordneten sofortigen Abchlachtung verschleppte sich der Handel allgemein.

### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 31. März 1914. Trocken und meist heiter, tagelänger etwas wärmer als heute.

In unser Handelsregister A ist am 27. März 1914 unter Nr. 46 die offene Handelsgesellschaft in Firma **Gebrüder Stahl, Polierscheibenindustrie „Vulkan“** mit dem Sitze in Werfeldbach im Westerwald eingetragen worden. Persönlich haftende Gesellschafter derselben sind: Zimmermeister **Friedrich Stahl**, Zimmermeister **Georg Stahl 2.**, Schleifer und Polierer **Christian Stahl**, sämtlich in Werfeldbach. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1914 begonnen.

Hachenburg, den 27. März 1914.

Königliches Amtsgericht.

Der der evangelischen Gemeinde gehörige, an der Straße nach Altstadt unterhalb des Wandrey'schen Hauses gelegene

### Garten

ist neu zu verpachten. Angebote nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Zimmermann, Pfarrer.

### Herren-Anzüge

in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz. Große Auswahl

### Schul-Anzüge

mit Falten und feinste

### Knaben-Anzüge.

Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen zu billigsten Preisen empfiehlt

**H. Zuckmeier, Hachenburg.**



### Butterfässer

alle Größen am Lager bei billigsten Preisen.

**C. v. Saint George Hachenburg.**

### Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 78/44 cm. neu eingetroffen und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.

**Karl Baldus, Hachenburg.**

### Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von **J. G. Maab in Bonn**

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfa. in Hachenburg: Carl Henney, Pet. Vohle, Unnau; H. Aldner, Marienberg; Carl Windenbach, Langenhahn; Carl French, Altenkirchen; Carl Winter Nachf., C. Ruf, Kirchelp; Carl Hoffmann, Weyerbusch; Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg; C. Bauer.

### Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

### Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannt Selbs u. terrichtschriftliche Methode Rustin Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule  
Ausgabe B: Ackerbauschule  
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule  
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine thätige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbenes Rest-zugang dieselben Berechtigungen gewährt wie die Verortung nach der Oberschulbildung Lehramtskurse, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftliche Fischer bezienem wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse aneignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

**Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführl. Prospekt u. e. zehrende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Briefflicher Fernunterricht. — Anstichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Sonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

**Zeitschrift für jeden Kleinlivier-Züchter**

ist und bleibt die vornehm illustrierte

### Tier-Börse

BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervogel, Kanarienvogel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgsicheres Insertionsorgan, pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf. frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.

**Bruchbänder** in allen Größen vorrätig. K. Dasbach, Drog., Hachenburg.



Wie ich eine dicke Frau wurde? Dadurch, dass ich meine überall bewunderte Kleider nur nach d. enttäuschenden Favorit-Moden-Album, Preis nur 60 Pf., wählte u. nach den vorz. Favorit-schnitten leicht u. preiswert selbst schniderte. Favorit-Mstr. sind einzig. Hunderttausende benutz. nur diese. Die Verbraucher erb. 1912 wertv. Jub.-Gaben. Präm.-Liste gratis d. alle Agent. Ferner empfohlen: Jugend-Moden-Album 60 Pf. Favorit-Handarbeits-Album 60 Pf. Verlag: Internat. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8.

Ein kleines Gemüsegärtchen zu pachten gesucht. Offerte abzugeben in der Geschäftsst. d. B.

Junge verpflanzte, gut bewurzelte Erdbeerpflanzen der Sorte Sieger abzugeben. Götz, Hachenburg.

**Goldgeist** vertilgt schnell und sicher alle Rost- und Unreinigkeiten. Zu haben bei Heinrich Orthey, Hachenburg.

**Farben** Firnis Lacke Pinsel empfiehlt Karl Dasbach, Hachenburg.